

All Inclusive

Pünktlich um Viertel nach Sieben stand Helene vor der Agentur für Arbeit. Auf dem Boden vor der Tür lag eine zerfledderte Zeitung, die in großen Lettern ‚Deutschlands Rentenlüge‘ anprangerte.

Als Helene zaghaft an die Bürotür ihres Arbeitsvermittlers klopfte, wurde die Tür aufgerissen und ein großer Mann mit Nickelbrille und wirrem Lockenkopf forderte sie mit einem ermunternden Kopfnicken auf, einzutreten.

Sie schlurfte kraftlos in den Raum. Der junge Mann wies ihr mit einem Handzeichen einen Platz zu und Helene ließ sich schwerfällig auf die Sitzgelegenheit fallen.

„So, Frau Marquardt. Was kann ich denn für Sie tun?“

„Ich komme meiner Meldepflicht nach.“ Helene legte die Einladung auf den Tisch.

„Und ich wollte fragen, ob Sie eine Arbeit im Büro für mich haben.“

Der Arbeitsvermittler musterte sie eindringlich. Dann starrte er auf den Bildschirm seines Computers.

„Ich lese, dass Sie 62 Jahre alt sind.“

„Ja.“

„Hm. Okay, hm. Schwierig.“

Seine Finger flogen über die klappernde Tastatur. Auf den Bildschirm schauend sagte er: „Was ich Ihnen jetzt sage, haben Sie nicht von mir. - Sie können sich r i c h t i g freuen!“

Helene sah ihn hoffnungsvoll an.

„Seit zwei Monaten tauchen Sie nicht mehr als Arbeitslose in unserer Statistik auf! Und das nur, weil meine Kollegen und ich Ihnen über ein Jahr lang keine Stelle angeboten haben. Wissen Sie, was das für Sie heißt?“

Frustriert schüttelte Helene den Kopf. Eigentlich hieß das doch nur, dass sie von diesen Flitzpiepen nicht unterstützt wurde.

„Sie werden jetzt von mir nicht mehr belästigt und können sich auf Ihre Rente freuen.“

Helene schluckte. Machte sich dieser Kerl über sie lustig?

„Aber ich bin doch erst 62! Ohne Abschläge kann ich erst mit 67 in Rente gehen!“ widersprach sie matt.

„Dann genießen Sie die Zeit bis dahin und erholen Sie sich. Schließlich haben Sie fast dreißig Jahre gearbeitet! In zwei Monaten können Sie Arbeitslosengeld II beantragen!“

Er schaute demonstrativ auf seine Armbanduhr.

„Für heute sind wir durch. Wenn sich an Ihrem Status was ändert, melden Sie sich bitte.“

Helene rappelte sich hoch und verließ mit einem kurzen „Na dann“ und ohne zurück zu schauen das Büro.

Auf dem Weg nach Hause überlegte sie, wie es jetzt weitergehen sollte. „Rente oder Hartz IV?“ fragte sie sich.

Am Besten, sie besprach diese Frage mit Lisbeth.

Lisbeth war ihre 76-jährige Nachbarin und Freundin. Sie war seit vierzig Jahren Witwe und wohnte mit ihrem fünfzigjährigen Sohn Heiner zusammen. Heiner war schmal, in jeder Hinsicht grau und freundlich. Er arbeitete als Pförtner und kam abends häufig spät nach Hause. So hatten Lisbeth und Helene viel Zeit, sich zu unterhalten, gemeinsam zu kochen, Karten zu spielen oder eine schnulzige Herzschmerz-Seifenoper im Fernsehen zu schauen.

Am Wochenende chauffierte Heiner die beiden Freundinnen durch die Gegend. Manchmal picknickten sie auf einer Wiese. Dienstags und freitags gingen die Frauen in die Stadt-bücherei, um die Zeitungen zu lesen.

Helene klingelte und fiel ihrer Vertrauten um den Hals, derweil die im Bademantel die Tür öffnete. Bei einer Tasse Kaffee begann sie, Lisbeth ihr Leid zu klagen. Die sagte daraufhin: „Helene, ich bin so froh, dass wir zusammen sind, und Du nicht bis spät in die Nacht irgendeine doofe Arbeit machen musst, die schlecht bezahlt wird, und bei der Dich dusselige Kolleginnen und Kollegen oder grauenvolle Chefs nerven. Ich weiß, wovon ich spreche. Jahrelang habe ich mich durchgebissen, um Heiner und mich durchzubringen. Aber lass Dir eins gesagt sein: Geld ist nicht Alles. Und wo Zwei satt werden, werden auch Drei satt. Verlass Dich auf mich.“

Am Abend beschloss Helene, dass sie kein ‚HartzIV‘ beantragen würde. Sie würde mit 62 Jahren „in die Rente“ gehen und das Leben genießen. Lisbeth hatte Recht; es würde schon irgendwie weitergehen. Solange sie einander hatten, war alles gut!

Wenige Wochen später flatterte der Brief von der Rentenversicherung ins Haus. Helene öffnete ihn gespannt und stieß „Oh mein Gott“ hervor, als sie den lächerlichen Betrag zwischen den Textzeilen entdeckte. Das konnte doch nicht wahr sein! Das Blut rauschte in ihren Ohren und sie musste sich hinsetzen. Kurze Zeit später rief sie ihre Sachbearbeiterin in der Rentenkasse an.

„Wollen Sie mir weismachen, dass ich nach allen Abzügen und Abschlägen weniger Rente beziehen werde als ein Arbeitsloser, der niemals auch nur einen Finger gerührt hat?“ schnaufte sie verächtlich in den Hörer.

„Beantragen Sie doch die ‚Grundsicherung im Alter‘. Dann wird Ihre Rente ungefähr auf Sozialhilfeniveau angehoben.“ antwortete ihre Gesprächspartnerin schlaff.

„Ungefähr auf Sozialhilfeniveau? Ungefähr?“ schnappte Helene.

Fast eine Stunde dauerte ihr Wortgefecht. Den Lärm aus dem Treppenhaus nahm Helene deshalb nur am Rande wahr.

Kaum hatte sie das Gespräch beendet, rannte sie wutentbrannt zur Wohnungstür. Sie würde Lisbeth von ihrem unerfreulichen Telefonat berichten. Der Schreck fuhr ihr in die Glieder, denn im Hausflur stand ein verheulter und bleicher Heiner.

„Meine Mutter ist eben gestorben! Herzinfarkt. Die Rettungskräfte konnten nichts mehr für sie tun. Willst Du sie noch einmal sehen? Dann komm jetzt mit. Sie wird gleich vom Bestatter abgeholt.“

Helene erstarrte. So schnell konnte es gehen: kein Geld, keine Freunde, keine Zukunft...

Heiner führte sie an das Bett seiner Mutter und Helene rannen die Tränen über die Wangen. Sie sprach das Vaterunser zum Abschied, während sie Lisbeths leblose Hand streichelte und drückte.

Nach der Beerdigung verließ Helene das Haus monatelang nicht. Heiner erledigte die Einkäufe für sie, während sie kraftlos in ihrem Bett lag. Manchmal redete sie tagelang mit niemandem, so dass sie sich erst ausgiebig räuspern musste, wenn ein Nachbar sie ansprach. Außerdem magerte sie stark ab, da sie statt einer Mahlzeit nur einen Brühwürfel in heißem Wasser auflöste und das Gebräu danach trank.

Eines Tages erhielt Helene einen Brief von ihrem Vermieter. Sie riss das Schreiben aus dem Kuvert und spürte einen Kloß im Hals während sie die Zeilen überflog: „... Miete dem allgemeinen Mietspiegel anpassen... Künftig beläuft sich Ihre Warmmiete auf 525,- Euro monatlich.“

Hilflos und verzweifelt ließ sie das Papier sinken. Sie bekam gerade mal 817,90 Euro Rente. Wie sollte sie sich einen derartig hohen Betrag leisten? Und wovon sollte sie leben?

Helene wurde immer unruhiger. Sie brauchte eine Idee und sie brauchte Luft. Also schlüpfte sie in ihr abgetragenes Kleid und ihre abgewetzten Halbschuhe und raffte ihren Mantel zusammen.

„Ach wäre doch Lisbeth an meiner Seite“ murmelte sie, während sie einen Bogen um die Pfützen im Park machte.

Ohne darauf zu achten, hatte sie den Weg zur Stadtbücherei eingeschlagen. Seit dem Tod ihrer Freundin war sie nicht mehr dort gewesen. Sie stieß energisch die Tür auf und ging hinein. „Irgendwie muss ich wieder Boden unter meine Füße bekommen“, dachte sie.

Am Zeitungsständer hing nur die Wochenzeitung. „Na gut“, seufzte Helene innerlich. „Dann lese ich eben dieses Käseblatt.“ Sie setzte sich in den nächsten freien Sessel und begann zu schmökern.

Schon nach wenigen Seiten musste sie ihr Urteil revidieren. Diese Zeitung war richtig gut! Denn sie thematisierte die zunehmende Altersarmut und Alterskriminalität in Deutschland „Künftig werden immer mehr alte Menschen auf die Zahlung einer Grundsicherung angewiesen sein. Trotzdem werden sie mit ihrem Geld nicht auskommen. Die Justiz stellt sich schon heute auf eine wachsende Zahl von Senioren ein, die kriminell werden.“ Dann folgte ein Beispiel: „Olaf H. (79), Rentner aus München, hatte erst seine nervige Nachbarin mit dem Hammer erledigt und freute sich dann auf die warme Gefängniszelle. Ihm war vor Monaten die Heizung in seiner Wohnung abgestellt worden, weil er die Rechnung nicht beglichen hatte.“ Ein Anstaltsleiter berichtete, dass man in seinem Gefängnis mittlerweile sogar eine Dementenabteilung eröffnet hätte. Besonders gut gefiel Helene ein Satz der Sozialarbeiterin Gabriele Schmitz: „Hier sind die Alten besser aufgehoben als draußen,

denn sie haben viel mehr Kontakt zu anderen Menschen und es gibt immer etwas zu tun.“

Helene nickte leicht.

Am Dienstagnachmittag packte Helene ihre größte Tasche und klingelte bei Ihrem Nachbarn Heiner.

„Kannst Du mich mal bitte zur Bank fahren?“

„Aber ja doch, gerne.“

Er freute sich, dass die Freundin seiner toten Mutter endlich wieder ihre Wohnung verließ und Kontakt suchte.

Sie fuhren zur Sparkasse und er parkte direkt vor dem Gebäude.

„Soll ich mit Dir reinkommen?“

„Nein, nein. Warte hier. Ich bin gleich wieder da.“

Helene marschierte in die Bank und zog die Schreckschuss-pistole ihres verstorbenen Vaters aus der Handtasche.

Dann ging sie schnurstracks auf die Kassiererin zu und befahl: „Alles Geld sofort hier rein.“ Sie warf eine Aldi-Tüte über den Tresen.

Die Kassiererin lächelte zunächst, aber als sie merkte, dass die alte Dame es ernst meinte, füllte sie angespannt den Plastikbeutel.

Helene nahm den Sack, stopfte ihn in ihre Tasche und ging so schnell wie sie gekommen war.

„Der Grundstein ist gelegt. Bald geht es ab in den All-inclusive Urlaub“, dachte sie erfreut.

Zurück im Auto hörte sie schon die Sirenen der Polizeiwagen, blieb aber ganz ruhig.

„Heiner, wir müssen noch zur Commerzbank fahren. Ich muss dort an den Safe.“

„Okay.“

Er startete den Motor und sie fuhren gemütlich zur nächsten Kreditanstalt.

Hier wiederholte Helene das Schauspiel, das ihr mittlerweile richtig Spaß machte. Inzwischen war ihre Tasche so prall mit Geld gefüllt, dass sie sie kaum schleppen konnte.

Sie schlenderte zurück zum Wagen und ließ sich langsam in den Sitz gleiten, die Tasche fest im Griff.

„Heiner, Du wirst es vielleicht nicht glauben, aber ich muss noch zu einer dritten Bank. Der Pro Bank in der Hohenzollernstraße. Kannst Du so lieb sein und mich fahren?“

„Natürlich. Aber warum holst Du denn so viel Geld von der Bank? Willst Du Dir etwas Besonderes kaufen?“

„Ich will einen ausgedehnten All-inclusive-Urlaub machen. Und Du weißt ja selber wie es ist: Wenn man sich was gönnen will, braucht man jede Menge Kohle!“

„Okay, meine Liebe. Es ist schön, dass Du wieder Pläne hast. Das hätte Mutti gefreut.“

Helene war schon eine Weile in der Pro Bank, als unvermittelt zehn Polizeiwannen mit Blaulicht und Sirene vorfuhren.

Heiner wunderte sich, dass sie nicht nur das Gebäude, sondern auch sein Auto umstellten und die Waffen auf ihn richteten.

Er kurbelte die Scheibe ein paar Zentimeter herunter. „Hallo. Ist was passiert? Kann ich helfen?“

„Steigen Sie ganz langsam aus dem Wagen und heben Sie die Hände. Ihre Komplizin wurde bereits in der Bank vom Sicherheitsdienst überwältigt“, rief ein grauhaariger Gesetzeshüter.

„Ich verstehe nicht ganz. Meine Komplizin?“ - Heiner wand sich langsam und mit klopfendem Herzen aus dem Auto. Zwei verummte Beamte rissen ihn zu Boden und drehten brutal seine Arme auf den Rücken, wo die Handschellen klickten.

Am nächsten Tag prangte Helenes Foto auf der ersten Seite der Boulevardzeitung. Darunter stand: „Ihre Rente reichte nicht. Darum überfiel Helene M. heimtückisch drei Banken und erbeutete 13.000 Euro. Der Nachbar, Heiner G., wurde unwissend zum Komplizen der alten Dame, weil er sie mit seinem Pkw von Kasse zu Kasse kutscherte. Erst nach einem sechsstündigen Verhör konnte er der Polizei seine Unschuld beweisen. Als die Handschellen bei Helene M. zuschnappten, lachte die Täterin. Augenzeugen wollen gehört haben wie sie rief: „Ich freue mich auf einen wundervollen All-inclusive-Urlaub!“

Die Polizei konnte diese Äußerung bisher nicht einordnen, da das Geld aus den drei Banküberfällen komplett sichergestellt worden ist. Ob weitere Raubzüge auf das Konto von Helene M. gehen, wird augenblicklich von der SOKO „Bad Senior“ ermittelt.“